Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1931

18 (22.1.1931) Unterhaltung, Wissen, Kunst

Visual Library

Unterhaltung ★ Wissen ★ Kunst

Können die Rundfunkgebühren ermäßigt werden?

Von Paul Hertz, M. d. R., Mitglied des Verwaltungsrats der Deutschen Reichspost

Die Preissenkungsaktion der Reichsregierung soll auch eine Gebührenermäßigung der Reichspost zur Folge haben. Da die Reichspost aber nicht nur höhere Beträge als bisher an das Reich abliefern muß, sondern im Rechnungsjahr 1930 auch einen Fehlbetrag von 125 Millionen Mark hat, so wird das finanzielle Ausmaß der Ermäßigung der Gebühren sehr beschränkt sein müssen. Trotzdem ist es verständlich, daß auch die Teilnehmer am Rundfunk sich mel den und eine Ermäßigung der Rundfunkgebühren verlangen. Ein Gutes hat diese Forderung jetzt bereits gehabt: Eine Zeit lang bestand bei der Reichsregierung die Absicht, aus dem Rundfunk höhere Einnahmen für das Reich zu erzielen. Das sollte geschehen entweder durch eine Erhöhung der Rundfunkgebühren oder durch die Erhebung einer Steuer auf hochwertige Empfangsapparate. Diese Absicht, gegen die die ernstesten Einwände geltend gemacht wurden, sind inzwischen fallen gelassen worden. Man kann auch annehmen, daß sie damit endgültig begraben sind.

Weit schwieriger aber wird eine Ermäßigung der Rundfunkgebühren zu erreichen sein. Gewiß ist die Rundfunkgebühr mit zwei Mark monatlich in Deutschland am höchsten. Alle übrigen Länder haben niedrigere Gebühren. Es ist außerdem zu berücksichtigen, daß die Zahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland ständig steigt. Infolgedessen wachsen auch die Gesamteinnahmen. Da nur ein Teil der Gebühren zur Deckung der Unkosten der Rundfunksendegesellschaften dient, so wächst auch der Betrag, den die Reichspost aus der Rundfunkbenutzung erhält. Andererseits steigen allerdings auch die Ausgaben und zwar sowohl bei den Rundfunkgesellschaften als auch bei der Reichspost, so daß die Möglichkeit besteht, daß eine Beschränkung der Einnahmen eine Ermäßigung der Ausgaben und damit eine Störung der Entwicklung und Ausgestaltung des Rundfunks nach sich zieht.

Betrachtet man die Entwicklung des Rundfunks im einzelnen, so ist zunächst festzustellen, daß die Teilnehmerzahl im Jahre 1929 2 635 000 auf 3 066 000, also um 431 000 = 16 Prozent zugenommen hat. Die Zunahme hat sich allerdings in den letzten Jahren wesentlich verlangsamt. Das ist nicht nur auf die wirtschaftliche Notlage zurückzuführen, die die Beschaffung und Unterhaltung eines Rundfunkapparates für weite Kreise der Bevölkerung immer schwieriger macht, sondern auch auf schwierige Empfangsverhältnisse.

Bei einer Teilnehmerzahl von knapp 3 Millionen im Durchschnitt des Jahres 1929 wird durch die Rundfunkgebühr eine Gesamteinnahme von etwa 72 Millionen jährlich erzielt. Ursprünglich entfielen davon etwa 60 Prozent auf die Rundfunkgesellschaften und nur 40 Prozent auf die Reichspost. Durch eine Neuregelung wurde die Reichspost wesentlich stärker berücksichtigt, so daß jetzt die Gebühr etwa zu gleichen Teilen auf Reichspost und Sendegesellschaften entfällt. Die Sendegesellschaften haben im Jahre 1929 aus den Gebühren eine Einnahme von 37,8 Millionen erhalten und insgesamt Einnahmen von 38,9 Millionen gehabt.

Mit dieser Summe haben die Sendegesellschaften ihre dauernd steigenden Aufgaben und Ausgaben zu bestreiten. Mehr als die Hälfte ihrer Gesamteinnahmen sind im Jahre 1929 für die Kosten des technischen Betriebs und die Programmkosten aufzuwenden gewesen, und zwar mehr als 22 Millionen Mark. Gegenüber dieser Summe treten die allgemeinen Unkosten, sowie die Abgaben an die Reichsrundfunkgesellschaft usw. erheblich zurück. An Ueberschuß ist erzielt worden der Betrag von rund 2 Millionen Mark, von dem fast die Hälfte in eine Sonderrücklage geflossen ist. Bei der Beurteilung dieser Ausgaben der Sendegesellschaften muß berücksichtigt werden, daß der deutsche Rundfunk größere Ausgaben notwendig macht als das Sendewesen anderer Länder. Der deutsche Hörer stellt bedeutend höhere Ansprüche an das Programm, so daß nicht nur die Ausgestaltung des Programms, sondern auch die Organisation des Rundfunks auf einer wesentlich höheren Stufe sich vollziehen als in anderen Ländern.

Der der Reichspost verbleibende Teil der Rundfunkgebühren stellt aber nun keineswegs eine Reineinnahme dar, der keine Unkosten mehr gegenüberstehen, und die als Ueberschuß anzusehen wäre. Aus dem der Reichspost verbleibenden Teil der Einnahmen müssen nicht nur die Einziehungskosten für die Gebühren, sondern auch die Aufwendungen für die allgemeinen technischen Anlagen des Rundfunks und eine große Zahl von anderen Ausgaben bestritten werden, die der Reichspost durch die enge Verbindung mit dem Rundfunk erwachsen. Wenn auch diese Ausgaben den Gesamtbetrag der Einnahmen aus dem Rundfunk nicht erreichen, so muß man jedoch berücksichtigen, daß die technische Entwicklung des Rundfunks noch in den Anfängen steckt. Besonders für die Verbesserung der Empfangsverhältnisse muß noch außerordentlich viel geschehen. Gegenwärtig sind die Empfangsverhältnisse in weiten Teilen des deutschen Reiches so ungünstig, daß nur mit hochwertigen Apparaten ein einwandfreier Empfang möglich ist. Es ist infolgedessen einleuchtend, daß eine Verbesserung der Empfangsverhältnisse für alle Teilnehmer des Rundfunks das Wertvollste sein muß. Dadurch tritt auch eine wesentliche Verbilligung ein, weil man statt eines teuren Apparats mit einem billigeren Apparat dieselbe Leistung zu erzielen vermag. Je besser die Empfangsverhältnisse sind, umso größer wird auch der Kreis der Personen sein, die für den Rundfunk Interesse bekommen. Unter diesen Umständen muß man die Absicht der Reichspost, durch Errichtung von zehn Großsendern den Empfang im ganzen Deutschen Reich vollkommen einwandfrei zu gestalten, nicht nur begrüßen, sondern auch praktisch fördern. Die Errichtung eines solchen Großsenders aber kostet 2½ Millionen Mark, insgesamt also 25 Millionen. Diese Summen können nur aus den Ueberschüssen des Rundfunks entnommen werden. Würde die Rundfunkgebühr auch nur um 50 Pfg. ermäßigt werden, so würde das im Jahre 1929 einen Ausfall von etwa 18 Millionen Mark hervorgerufen haben. Da die Beträge an die Sendegesellschaften nicht noch weiter gekürzt werden können, wenn man nicht ihre Leistungen herabsetzen will, so müßte diese Summe an dem Anteil der Reichspost gespart werden. Der Rundfunk würde aus einem Ueberschußbetrieb ein Zuschußbetrieb werden. Vor allem aber würde der Ausbau des Rundfunks und seine technische Ausgestaltung unterbleiben müssen. Sicher aber werden fast alle Rundfunkhörer einig sein in der Auffassung, daß **ein schlechter Empfang bei 1.50 Mark monatlich teuerer ist, als ein guter Empfang bei 2 Mark.**

Trotzdem bleibt es notwendig, für später eine Ermäßigung der Rundfunkgebühr in Aussicht zu nehmen. Sie wird möglich sein in der Zeit, in der der technische Ausbau einigermaßen vollzogen ist. Inzwischen aber erweist sich eine Milderung für einzelne bedürftige Schichten der Bevölkerung als dringend notwendig. Gegenwärtig gibt es etwa 30 000 Genehmigungen, die unentgeltlich an Blinde, Schwerkriegsbeschädigte, Sieche, an Krankenhäuser, Heilanstalten, Heime usw erteilt worden sind. Das ist aber nicht ausreichend. Das Teilnehmerverhältnis kann nur vierteljährlich gelöst werden. Das muß in all den Fällen Härten und Unbilligkeiten hervorrufen, in denen eine plötzliche Verschlechterung der Einkommensverhältnisse die Aufrechterhaltung des Abschlusses unmöglich macht. Gerade in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise müßte infolgedessen für die **einzelnen Teilnehmer, die erwerbslos** sind und sich in einer **Notlage befinden, die Rundfunkgebühr** erlassen werden. Eine solche **Maßnahme** würde auch zu einer Vereinfachung der Einziehung der Gebühren führen und nicht zu einer Erschwerung, wie manchmal behauptet wird. Denn gerade im Falle von Zahlungsunfähigkeit entstehen der Postverwaltung bei der Einziehung der Gebühren Unkosten, die sich durch ein solches Verfahren vermeiden lassen.

Erneuerung des deutschen Rundfunks

Vor wenigen Wochen ging durch die Rechtspresse ein Aufruf zur Bildung eines nationalen Hörerverbandes. Vorher war ihm schnell ein Name und ein Vorstand gegeben worden. Für die Leitung des Verbandes wurde als erster Vorsitzender ein Redakteur der Hugenbergschen Telegraphenunion, als zweiter Vorsitzender ein früherer Schriftleiter reaktionärer Tageszeitungen bestimmt. Die Mitglieder freilich lassen noch heute auf sich warten, auch eine Ortsgruppe des Verbandes besteht noch nirgends. Nichtsdestoweniger gibt der „Verband" eine Programmzeitschrift heraus, die zahlende Leser dringend benötigt. Eigentlich sollten die Erfahrungen mit einem ähnlichen Organ, dem Hugenbergschen „Europafunk" schrecken, der so wenig Absatz fand, daß er dem Arbeiter-Radio-Bund mehrfach zur Verbr[illegible]tung angeboten wurde.

Diesem Verband ist es sogar gelungen, eine öffentliche Kun[illegible]bung, die auch der nationalsozialistische Reichstagsabgeord[illegible] Goebbels besuchte, auf den Deutschlandsender zu übertra[illegible] Zwei Referenten sprachen davon, den Rundfunk zu „erneuern". [illegible] Erneuerung soll sich nach den Satzungen des Vereins gegen die [illegible]gebliche Vorherrschaft der marxistischen Hörerorganisati[illegible] im Rundfunk richten. Man muß sich wundern, daß der Rundfun[illegible] bereitwillig eine Veranstaltung einer Organisation überträgt, [illegible] kaum erst gegründet ist und noch keinerlei positive Leistungen a[illegible]weisen hat. Außerdem ist der Rundfunk eine Einrichtung der de[illegible]schen Republik. Er sollte daher keine Tendenzen zulassen, [illegible] sich gegen die Verfassung der deutschen Republik richten. Im übr[illegible] wird man ja bald merken, was von dem großsprecherischen G[illegible] der Herrschaften, die die Hörerzahl auf das Doppelte steigern wo[illegible] zu halten ist.

Drei Festprogramme der „Funk-Stunde" Berlin

Die „Funk-Stunde", Berlin, wird nach vollendetem Umzug in [illegible] „Haus des Rundfunks" ihre Programmarbeit mit 3 Festveran[illegible]tungen eröffnen. Am Donnerstag, 22. Januar 1931, abends [illegible] Uhr, hält der Rundfunkkommissar des Reichspostministers, Ste[illegible]sekretär a. D. Dr. Bredow, eine Ansprache. Anschließend fi[illegible] ein Sinfoniekonzert statt, das vom Berliner Funkorchester, [illegible] Leitung seines Dirigenten Bruno Seidler-Winckler, aufgeführt [illegible] Eingeleitet wird das Konzert mit dem concerto grosso D-Mo[illegible] Streichorchester von Händel. Es folgt das Konzert für Violine [illegible] Orchesterbegleitung D-Dur (k. v. 218) von Mozart. Den Violin[illegible] spielt Professor Carl Flesch. Das Konzert klingt aus mit [illegible] Juan", Tondichtung nach Nicolaus Lenau für Großes Orch[illegible] opus 20 von Richard Strauß.

Am Samstag, 24. Januar 1931, abends um 7.30 Uhr, wird [illegible] „Funk-Stunde" anläßlich des 175. Geburtstages von Wolf[illegible] Amadeus Mozart die „Zauberflöte" unter der Regie von Cor[illegible] Bronsgeest zur Aufführung bringen. Die musikalische Leitung d[illegible] Festaufführung liegt in Händen von General-Musikdirektor Prof[illegible] Bruno Walter. Die Mitwirkenden sind: Lotte Schöne, Louise S[illegible] Vera Schwarz, Emmy Bettendorf, Lydia Kindermann, Anni F[illegible] Tilly de Garmo, Hedwig Fleischer, Ruth Patzschke, Josef Sch[illegible] Emanuel List, Karl Armster, Gerhard Hübich, Waldemar Henke [illegible] Max Kuttner.

Am Freitag, 30. Januar 1931, bringt die „Funk-Stunde" Sh[illegible]speares Drama „Hamlet" in der besonderen Rundfunkeinrich[illegible] von Bert Brecht unter der Regie von Alfred Braun zur Aufführ[illegible]

Verschiedenes

Rundfunk in Zahlen. In Deutschland wurde der Rundfun[illegible] Oktober 1923 eröffnet. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer, die [illegible] Anfang 1925 nur wenig mehr als 500 000 betragen hatte, betrug [illegible] die Jahresmitte 1930 bereits uehr als **3,2 Millionen.** In den [illegible]gangenen sieben Jahren hat sich eine Radioindustrie aufgebaut, [illegible] etwa 15000 Arbeitern Beschäftigung gibt und einen Kap[illegible]wert darstellt, der nicht weit von einer halben Milliard[illegible] fernt sein dürfte. Die Umsätze der Funkwirtschaft sind für 192[illegible] etwa 368 Millionen Mark zu schätzen. In den Vereinigt[illegible] Staaten von Amerika sind von 1000 Einwohnern 104 Rundfun[illegible]nehmer; es folgen Dänemark mit 90, Schweden mit 72, [illegible]britanien mit 67 Rundfunkteilnehmern. Deutschland steht [illegible] einer Teilnehmerzahl von 49 noch hinter Oesterreich mit 58 a[illegible]benter Stelle.

Erneute Störung des Deutschlandsenders durch einen russi[illegible] Telegraphiesender. Nachdem durch Verhandlungen mit der Tele[illegible]phenverwaltung der Sowjet-Union die Störungen des Deutschl[illegible]senders auf Welle 1635 m durch den russischen Telegraphie[illegible] RAX Anfang Dezember vorübergehend verschwunden waren, [illegible] seit einiger Zeit durch die Ueberwachungsstelle des Reichspo[illegible]tralamtes (TRA) erneut festgestellt worden. Daß diese Störu[illegible] tatsächlich bestehen, beweisen zahlreiche Klagen von Rundfun[illegible]nehmern aus allen Teilen Deutschlands. Das Reichspostministe[illegible] ist daher erneut bei der Telegraphenverwaltung der Sowjet-U[illegible] wegen dringender Abstellung der Störungen vorstellig geworden. [illegible]

Die Rundfunksender in Augsburg und Kaiserslautern [illegible] beide auf der Welle 536 kHz (559,7 Meter) betrieben. Auf [illegible] 1112 kHz (269,8 Meter) arbeitete seit dem 29. 12. 1930 der R[illegible]funksender Bremen.

Die goldene Galeere

Ein Roman aus der Filmindustrie

Von Fritz Rosenfeld.

Copyright 1930 by E. Laubsche Verlagsbuchhandlung G. m. b. H., Berlin W. 30.

5) (Nachdruck verboten.)

„Sie hätten nicht immer draufgezahlt, wenn Sie mir gefolgt hätten. Erinnern Sie sich noch, wie da eines Tages in Ihrem Vorzimmer eine Schauspielerin saß, die ich Ihnen empfohlen hatte, und die Sie nicht engagieren wollten? Sie waren damals nicht der einzige, aber das ist keine Entschuldigung für Sie. Wenn Sie heute diese Schauspielerin bekommen könnten, würden Sie sich alle zehn Finger ablecken! Ich habe damals stundenlang in Sie hineingeredet, aber es hat nichts genützt. Sie wollten ja nur anerkannte Namen. Die Amerikaner sind klüger. Die haben gemerkt, was in der Frau steckt, und haben sie hinübergeholt. Jetzt ist sie die beliebteste Schauspielerin . . ."

„No, und wer ist das schon?"

„Die Garbo."

Mandelberg setzte sich. Ja, die große, blonde Schwedin mit den rätselhaften Augen hatte in seinem Vorzimmer gewartet, tagelang. Und er hatte sie weggeschickt. Mauritz Stiller hatte ihn gebeten, ihr doch eine kleine Rolle anzuvertrauen. Er hatte abgelehnt. Jedesmal, wenn er an einem Kino vorbeiging, in dem ein Garbo-Film lief, jedesmal, wenn dieses seltsamste und beseelteste Menschenantlitz ihm von Plakaten und Aushängeschildern entgegenblickte, erinnerte er sich dieser Stunden, in denen er vielleicht die größte Chance seines Lebens in Händen gehalten — und versäumt hatte. Oft dachte er an diese Stunden. Aber man durfte ihm seinen Fehler nicht vorhalten. Das vertrug er nicht. Daß er eine Künstlerin nicht erkannt hatte, ob, das kränkte ihn wenig. Aber daß er sich einen Star hatte entgehen lassen, dessen Filme später die größten Einnahmen brachten — das konnte er nicht verschmerzen. Diese Wunde brannte immer noch. Wer sie berührte, zog sich Mandelbergs Haß zu.

Diesmal durfte ihm nicht das gleiche passieren. Er mußte sich beizeiten vorsehen.

„Ich finde die Kleine übrigens nicht gar so begabt wie Sie", warf er ein. „Die Stimme kommt nicht ganz klar heraus. Sie spricht auch zu getragen. Das Organ paßt nicht zu ihrer Erscheinung. Ein kleines Mädel mit der Stimme einer reiferen Frau."

„Glücklicherweise einmal eine Schauspielerin, die wirklich jung, und doch kein niedlich lispelnder Backfisch ist. Sie war bei der Probeaufnahme begreiflicherweise befangen. Das wird sich alles geben. Machen Sie mit dem Mädel einen Vertrag. Lassen Sie sie die Yvette spielen, und nehmen Sie sich eine Option auf drei weitere Filme. Hören Sie einmal auf einen alten Filmmann, der in seinem Leben schon viele Schauspieler entdeckt hat."

Mandelberg stand auf. Er machte nicht gerade ein freundliches Gesicht, einen Augenblick überlegte er, dann sagte er mit einer Handbewegung, in der sein ganzer Widerwillen lag:

„Lassen Sie das Mädel hereinkommen."

Prager holte Eldrid. Harra setzte sich indessen in einen Fauteuil, als wollte sie sich für die kommende Szene rechtzeitig einen guten Platz sichern, wippte ungeduldig mit den Beinen und spielte mit der Quaste ihres Schirmes.

„Ich habe nicht mehr viel Zeit, Mandelberg", sagte sie.

„Ich glaube beinahe selbst, daß Prager diesmal recht hat", sagte Mandelberg an ihr vorbei. „Das Mädel hats in sich."

Prager führte Eldrid herein. Nun war wieder ein Unterton von Unfreundlichkeit in Mandelbergs Stimme.

„Nehmen Sie Platz", bat er.

Eldrid blickte sich um, kreuzte die Blicke mit Harra, sah auf Prager, in dessen Gesicht ein Zug der Zufriedenheit kam. Nun war nicht mehr viel zu fürchten.

„Wir werden es mit Ihnen versuchen", sagte Mandelberg. „Sie werden unter der Regie des Herrn Prager in unserem nächsten Film eine kleine Rolle spielen. Wir geben ein großes Risiko ein, wenn wir eine Unbekannte auftreten lassen, und wir müssen deshalb verlangen, daß Sie uns zum Ausgleich eine Option auf drei weitere Filme zu den gleichen Bedingungen geben. Sind Sie damit einverstanden? "

Eldrid hörte erst nur: Wir geben Ihne eine Rolle, Eldrid hörte erst nur: Drei weitere Filme. Dann aber erhellte sich der Zusammenhang. Sie zögerte, blickte zu Prager, dann wieder auf Mandelberg:

„Das müßte man sich eigentlich überlegen."

Harra ließ den Schirm gegen den Boden. Mandelberg krachte die Faust auf den Tisch.

„Also, da haben wir es. So sehen die jungen Talente aus, [illegible] man fördern soll. Wollen Sie vielleicht einen lebenslänglichen [illegible]trag mit hunderttausend Dollar Monatsgage?"

Prager winkte Mandelberg zu, er solle sich beruhigen, und [illegible] sich zu Eldrid:

„Unterschreiben Sie, Kind, alle müssen auf diese Bedingung[illegible] geben. Sie haben dafür ja die Chance eines großen Erfolgs. [illegible] ist doch auch was! Sagen Sie ja, wir werden dann schon [illegible] sehen."

Mandelberg wartete Eldrids Antwort nicht mehr ab, zog [illegible] Uhr, steckte sie umständlich wieder in die Tasche:

„Sie können morgen vormittag den Vertrag bei mir unterschr[illegible]ben, wenn Sie wollen. Wenn Sie nicht wollen, kann ich auch [illegible] machen."

Harra erhob sich.

„Stolz sind die jungen Talente heute ... Zu meiner Zeit ..."

Prager nahm Eldrid bei der Hand:

„Unterschreiben Sie morgen, es gibt keinen anderen Weg [illegible] Sie, dem muß sich jede unterwerfen. Ich habe mich für Sie ein[illegible]setzt. Es war nicht leicht, glauben Sie es mir, mit Mandel[illegible] fertig zu werden. Verpatzen Sie jetzt nicht wieder alles."

Eldrid versuchte zu entgegnen:

„Das ist doch ein Sklavenvertrag. Wenn ich im ersten Film [illegible]folg habe, muß ich im zweiten und dritten für einen Pappen[illegible] auftreten."

Nun wurde Prager ungeduldig.

„Ja, ja, Sklavenvertrag, Sie haben ja recht, aber unterschr[illegible] Sie, Sie bekommen als Anfängerin nirgends einen besseren, [illegible] Sie nicht gerade bei einer Winkelfirma arbeiten wollen, bei [illegible] Sie es nie zu etwas bringen."

„Ich weiß, daß Sie es gut mit mir meinen. Ich werde m[illegible] kommen."

Als sie im Vorzimmer waren, kam ihnen ein dicker Herr [illegible] genial gesträubter Mähne entgegen.

„Hallo, Direktor", rief er.

„Guten Tag, Wanderman", erwiderte Mandelberg, um ein [illegible] Töne weniger kameradschaftlich.

Wandermann entdeckte Eldrid.

„Was haben Sie denn da? Nachwuchs; Starnachwuchs? [illegible] Talent?"

Näher bei Eldrid, die Hand unter ihrem Kinn:

„Nettes Mädel. Nicht übel. Gratuliere, Prager."

Und verschwand im Nebenzimmer. (Fortsetzung [illegible])